

Elene Gogiaschwili

**Volksdichtung und Ideologie: Politisierung der Erzählforschung in
Georgien in der zweiten Hälfte des 19 und
der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts***

In 19. und 20. Jahrhunderten haben sich die Wissenschaften in Georgien in ihren verschiedenen Bereichen stark entwickelt, obwohl sie einem wirksamen ideologischen Druck ausgesetzt waren. Nach der Oktoberrevolution erklärte sich Georgien am 26. Mai 1918 unabhängig. Im Februar 1921 wurde die „Demokratische Republik Georgien“ von der Roten Armee besetzt. Georgien wurde in die Sowjetunion als Sowjetische Republik eingegliedert und bestand bis zum Jahre 1991.

Volksdichtung¹ ist einer jener Bereiche, die von verschiedenen ideologischen Richtungen für ihre Interessen leicht benutzt werden können.

* Der Vortrag wurde am Institut für Europäische Geschichte Mainz in der Abteilung Universalgeschichte am 13. Oktober, 2009 als Gastvortrag gehalten.

¹ Unter dem Begriff „Volksdichtung“ versteht man die mündlich tradierten Erzählungen, Gedichte und Lieder verschiedener Gattungen – Märchen, Sage, Legende, Anekdote, Schwank, Ballade, Sprichwort, Rätsel etc. Im englischsprachigen Raum wird das Wort „Folklore“ benutzt. Folklore bedeutet nicht nur Erzählgattungen volkstümlichen Ursprungs, sondern auch Musik und Tanz. In der gegenwärtigen Westeuropäischen Wissenschaft ist der Begriff „mündlich“ in der Frage gestellt und oft kritisiert worden, weil in Westeuropa kein Märchen im Alltag erzählt werden. Aber die zahlreichen ethnologischen Feldforschungen und wissenschaftliche Untersuchungen der Volksdichtung der nicht-europäischen Länder beweist, dass der Begriff „mündliche Überlieferung“ korrekt ist. Im Kaukasus spielt die Volksdichtung bis jetzt eine besondere Rolle im Alltag. In englischsprachigen und osteuropäischen wissenschaftlichen Traditionen, einschließlich Georgien, wird der Begriff „Folkloristik“ für die Volksdichtungsforschung und Musikethnologie benutzt.

Im 19. und 20. Jahrhundert setzte wie überall in Europa auch in Georgien eine große Sammeltätigkeit ein. Aus Interessen, die aus dem romantischen Blick zurück in die Vergangenheit erwachsen waren, entwickelte sich die Vorstellung, dass die gegenwärtige Volksdichtung einen Quellenwert für die Rekonstruktion vorgeschichtlicher Epochen der Nationen besitze. Nach den Ideen Johann Gottfried Herders gingen die Brüder Grimm von einem Fortbestehen der Reste alter Mythen auch in den zeitgenössischen mündlichen Erzählungen aus. Das Sammeln volkstümlicher Überlieferungen und die Freiheitsbewegungen vieler Länder waren miteinander eng verbunden, z. B., in Polen, Bulgarien, Serbien, Griechenland. In Russland trug das Sammeln des volkskundlichen Materials wissenschaftlichen Charakter.

In Georgien gab es im 19. Jahrhundert zwei wichtige Gründe für Aufzeichnungen des volkskundlichen Materials:

1) Für die Freiheitsbewegung und das wachsende Nationalbewußtsein in Georgien wurde das Sammeln volkstümlicher Überlieferung, die noch nie im Buchform erschienen war, lebenswichtig. Die georgische intellektuelle Elite hat die besondere Bedeutung der Volksdichtung als eines der wichtigen Bestandteile georgischer Kultur erst dann begriffen, als Ilia Tschawtschawadse (1837-1907)² darauf hingewiesen hat.

² Ilia Tschawtschawadse, georgischer Schriftsteller, war Leitfigur der georgischen Nationalbewegung um Ende des 19. Jahrhunderts, Mitglied der liberalen und sozialreformerischen Schriftstellervereinigung *Tergdaleulni*. Er zählte zu den Gründern vieler Kultur- und Bildungseinrichtungen in Georgien. Dazu gehörten die *Gesellschaft zur Verbreitung der Lese- und Schreibkunde unter den Georgiern*, die *Bank des Adels*, die *Schauspiel-Gesellschaft*, die *Historisch-Ethnografische Gesellschaft Georgiens*. Ilia Tschawtschawadses Slogan „Vaterland, Sprache, Glaube“ wurde zum Leitmotiv der georgischen Nationalbewegung. Politisch liefen diese Forderungen auf einen Autonomiestatus innerhalb des Zarenreiches hinaus. 1907 wurde Tschawtschawadse von sechs Banditen auf einer Reise in Zizamuri (in der Nähe Tbilissi) ermordet. Es gilt heute als sicher, dass es sich dabei um ein politisches Attentat handelte. Umstritten ist, ob georgische Kommunisten dahintersteckten, deren politisches Konzept Tschawtschawadse kurz vor seinem Tod scharf angegriffen hatte, oder die zaristische Geheimpolizei Ochrana. Er wurde unter großer öffentlicher Anteilnahme auf dem heutigen Pantheon am Berg Mtazminda in Tbilissi beigesetzt.

2) Die andere Initiative kam von der zaristischen Regierung: Ausgewählte ethnographische Beschreibungen Georgiens und der nordkaukasischen Völker wurden in der zeitgenössischen russischen Presse publiziert, damit man die These über den „wilden Kaukasus“ leichter nachweisen konnte. So sollte das Bild des Kaukasus als problematische Region im Zarenreich auch in wissenschaftlicher Hinsicht kontrolliert werden.

Im 20. Jahrhundert, als das sowjetische Rußland Georgien annektierte, wurde die Volksdichtung für kommunistische Propaganda benutzt, um die „Meisterwerke der unterdrückten Klassen“ vorzustellen. Vor allem wurde ein klassenkämpferischer Charakter der Volksdichtung betont, ein nationaler aber bestritten. Das Thema „Klassenkampf“ war besonders akzentuiert. In den Schulprogrammen waren jene Werke der Volksdichtung hinzugefügt, in welchen die Bauern gegen ihre Fürsten kämpften. Es ist bemerkenswert, dass das Motiv der Klassenkampf in der georgischen Volksdichtung erst im 19. Jahrhundert vorkommt und zwar nur einzelne Beispiele dafür gibt. Historisch gab es in Georgien während seiner ganzen Geschichte keinen einzigen Bauernaufstand bis zum zaristischen Regime. Also, wurde das Klassenkampfsthema sehr künstlich mit der Volksdichtungsforschung verknüpft.

In der sowjetischen Epoche wurde die Wissenschaft in Georgien gezwungen, solche Terminologie zu benutzen, die die nationalen Interessen maskieren sollten. Einer von diesen Begriffen war „volkstümlich“. Dieser Begriff stand nicht im Widerstand zum sowjetischen Direktive: „Äußerlich nationalistisch, inhaltlich sozialistisch“. Im 19. Jahrhundert trug das Wort „volkstümlich“ einen nationalen Charakter. Nach der Sowjetisierung Georgiens wechselte dasselbe Wort seinen Inhalt: „volkstümlich“ bedeutete nichts anderes als „Arbeiter- und Bauerklasse“.

Folglich kann der Begriff „volkstümlich“ einerseits eine bestimmte soziale Schicht bezeichnen, andererseits kann er nationalen Charakter tragen, oder auch beides beinhalten.

Nicht nur methodische Diskussionen, sondern auch strukturelle Entwicklungen in den Geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern haben

dazu geführt, dass sich dort Fragestellungen und Arbeitsweisen etablieren, die nicht mehr im strengen Sinn als disziplinspezifisch auszuweisen sind.³ Auch die Kulturwissenschaft Volkskunde weist vielfältige interdisziplinäre Aspekte und Grenzüberschreitungen auf.

Bereits 1969 betonte Josef Dünninger, dass für die volkskundliche Perspektive die Erkenntnis entscheidend ist, dass die geschichtlich beobachteten Erscheinungen „über ihre Geschichtlichkeit hinaus einer weitergreifenden Interpretation bedürfen“.⁴

In der jüngerer Geschichte der volkskundlichen Forschung gibt es Tendenzen, Volkskunde als eine ‚kritische Sozialwissenschaft‘ und ‚empirische Kulturwissenschaft‘ neu zu begründen. Kulturwissenschaftliche Frageinteressen richten sich auf die im sozialen Vollzug hervorgebrachten Sinn- und Bedeutungszusammenhänge und thematisieren die Wechselwirkungen zwischen Sinnmustern und den jeweiligen sozialen Strukturzusammenhängen, mit denen sie verbunden sind – so Rudolf Schlögl.⁵

Vor diesem Hintergrund stellte Zimmermann heraus, dass die Volkskunde auf eigenen Sichtweisen und Deutungen bestehen soll, um nicht etwa in der Geschichtswissenschaft aufzugehen, sondern im allgemeinen Spektrum der Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften wiedererkennbar und unterscheidbar zu bleiben.⁶

Auch wenn sich der hier vorgestellte Vortrag mit wissenschaftsgeschichtlichen Perspektiven befaßt, so bleiben doch die Texte der Volks-

³ Schlögl, Rudolf; Giesen, Bernard; Osterhammel, Jürgen (Hg.): Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft. 2004, S. 5.

⁴ Dünninger, Josef: Tradition und Geschichte. In: Hermann Bausinger, Wolfgang Brückner (Hg.): Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem. Festschrift für Hans Moser zum 65. Geburtstag. Berlin 1969, S. 57-66.

⁵ Schlögl, Rudolf; Giesen, Bernard; Osterhammel, Jürgen (Hg.): Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft. 2004, S. 5.

⁶ Zimmermann, Harm-Peer (Hg.): Was in der Geschichte nicht aufgeht. Interdisziplinäre Aspekte und Grenzüberschreitungen in der Kulturwissenschaft Volkskunde. Marburg, Jonas Verlag. 2003, S. 7.

dichtung der Forschungsgegenstand.

A) Frühe Quellen. Die Geschichte der georgischen Literatur beginnt im 5. Jahrhundert. Von dieser Zeit an entstanden eigenständige Werke georgischer Prosa und kirchlicher Poesie neben Übersetzungen aus der Bibel und der christlichen Literatur. Seit dem 10. Jahrhundert tritt die weltliche Dichtung in der Vordergrund.

Hinweise auf alte Erzähltraditionen liefert die Verwendung des Begriffs *sgapari* (Märchen), der sich bereits in den georgischen Bibelübersetzungen vom 5.-7. Jahrhundert findet und fortan im Sinne von ‚Lüge, erfundene Geschichte‘ gebraucht wird, vergleichbar dem deutschen ‚Maere‘. Diese Tendenz setzt sich über das Mittelalter bis hin zum 17. Jahrhundert fort. So definiert der georgische Schriftsteller und Lexikograph Sulchan-Saba Orbeliani (1658-1725) das Märchen als eine erfundene Lüge, das in Form einer Erzählung überliefert wird. Als weitere Termini für die Gattungen der Volksdichtung begegnen *ambawi* als Bezeichnung für eine wahre Geschichte, die der deutschen ‚Sage‘ entspricht, und *araki* als Beispielerzählung bei den Chronisten des 11. und 12. Jahrhunderts.

B) Quellen seit dem 19. Jahrhundert. Das systematische Sammeln der volkstümlichen Überlieferungen Georgiens begann erst im 19. Jahrhundert. Georgische volkskundliche Materialien veröffentlichten die in Tiflis erschienenen russischen Zeitschriften *Tiflisskie vedomosti/Tifliser Nachrichten* (1828 sqq.) und *Kawkas/Kaukasus* (1846 sqq.) – anfangs noch mit georgischem Originaltext. Die bedeutendste Rolle beim Sammeln und Herausgeben der georgischen Volkserzählungen und Poesie spielten sowohl die zeitgenössischen georgischen Dichter und Schriftsteller als auch die „Gesellschaft zur Verbreitung des Lesens und Schreibens“ und die „Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie Georgiens“.

Nach Gründung der Sowjetunion wurden Sammeltätigkeit und Publi-

kation von Volkserzählungen aus ideologischem Grunde zielgerichtet betrieben.

In den 30-iger Jahren des 20. Jahrhunderts, als sich die Märchenforschung in Westeuropa vielseitig entwickelte und verschiedene Disziplinen begannen, Volksmärchen zu erforschen (Volkskunde, Ethnographie, Literaturwissenschaft, Religionswissenschaft, Psychologie, Soziologie u. a.), wurde in der Sowjetunion diese Gattung ignoriert. Als der berühmter sowjetischer Philologe und Volkskundler Vladimir Propp seine Märchenforschung 1934 motivieren sollte, bezog er sich auf Lenins Worte, dass man Volksmärchen erforschen muß, weil sie die Geschichte der unterdrückten Klasse überliefern. Diese Worte stellten eine Sanktionierung dar, die die sowjetischen Wissenschaftler praktisch und rational benutzt haben.

C) Thematik der unveröffentlichten Quellen der georgischen Volksdichtung. Das „Archiv des Staatlichen Zentrums für Folklore“ Georgiens existiert seit dem Jahr 1936. Von Anfang an diente das Zentrum als Unterstützer der authentischen Volksmusik und traditionellen Kultur in Georgien. In der sowjetischen Zeit war das Zentrum eine Filiale des „Zentralen Sowjetischen Hauses für Folklore“, das die schöpferische Aktivität der Arbeits- und Bauernklasse fördern sollte. Die Mitarbeiter der Zentrums – Musikwissenschaftler, Komponisten und Erzählforscher – erfüllten die ideologisch begründeten Befehle und versuchten gleichzeitig, die nationale Substanz ihrer Tätigkeit zu stärken. Im Archiv des Zentrums sind volkstümlichen Texte aus den 20er bis 40er Jahren des 20. Jahrhunderts aufbewahrt, die bis jetzt nicht veröffentlicht sind. Neben anderen Volksgedichten befinden sich im Archiv Gedichte über:

- Nikolai II.
- den Kampf zwischen den Menschewiken und Bolschewiken.
- den Aufstand des georgischen Fürsten Kakuza Tscholokaschwili gegen die sowjetische Regierung im Jahre 1924.
- die negativen Seiten der Kollektivierungsprozesse in georgischen

Dörfern.

Es ist erstaunlich, wie mutig die Wissenschaftler in 30-iger Jahren waren, dass sie diese Texte, die eine offene Kritik an der sowjetischen Regierung behalten, fixierten und noch im Archiv aufbewahrt haben, das ständig unter der Kontrolle stand. Vor drei Jahre habe ich eine ehemalige Mitarbeiterin des Zentrums für Folklore Tina Lobjanidse interviewt, die sagte: „Als eine Kommission kam, das Archiv zu kontrollieren, zeigte ich die Noten der kirchlichen Gesänge ganz am Ende, als sie schon müde waren, um die Papiere sorgfältig zu prüfen. Der Name von Vachtang Kotetischwili war aus den Titelblättern gelöscht und keiner außer mir konnte wissen, welche seine Handschriften waren“.

Die sowjetische Propaganda der „Meisterwerke der unterdrückten Klassen“ hat unbeabsichtigt im Dienst der Wissenschaftler gestanden.

In Georgien etablierte sich im Jahre 1927 die Volksdichtung als neue Disziplin an der Staatlichen Universität Tbilissi. 1932 wurde die Volkskundliche Abteilung im staatlichen Museum Georgiens gegründet. Initiator beider Ereignissen war der georgische Volkskundler, Literaturwissenschaftler, Kunsthistoriker und Bildhauer Wachtang Kotetischwili (1893-1937). Mit seinem Namen sind auch die wissenschaftlichen Feldforschungen und die Einrichtung des „Volkskundlichen Archivs am Institut für georgische Literatur“ und des „Archivs des Staatlichen Zentrums für Folklore Georgiens“ verbunden. Im Jahre 1937 wurde er – wie viele andere Intellektuelle auch – als „Volksfeind“ von der kommunistischen Regierung liquidiert. Die von ihm begründete Folkloreforschung wurde von seinen Studenten fortgesetzt, die von den 40er bis in die 80er Jahre den wesentlichsten Teil der georgischen Volksdichtung herausgegeben und eine produktive Epoche im Bereich der Erzählforschung erschaffen haben: Elene Wirsaladse, Ksenia Sicharulidse, Micheil Tschikovani, Tamar Okroschidse u.a.